

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 15

Artikel: Das Pressen des Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte und
Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker.

VI.
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 12. Juli 1890.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Verbrüderung der Geister ist der unschätzbare Schlüssel zur Weisheit, einzeln können wir nichts.

Das Pressen des Holzes.

Ein Arbeitsverfahren, mit dem man
seit Kurzem dem Holze zu Leibe geht,
ist das Pressen oder Prägen, welches
bisher nur bei Metallen zur Anwend-
ung kam. In Folge seiner geringen
Dehnbarkeit und eigenthümlichen Struk-
tur ist das Holz nun aber zu solcher Behandlung nur sehr wenig
geeignet, weshalb man zur Erleichterung der Formgebung
meist noch eine Erwärmung des Arbeitsstückes vornimmt oder
auch dessen Oberfläche durch eine Flüssigkeit geschmeidig macht.

Es leuchtet ein, daß die Schwierigkeit des Pressens mit der
Tiefe des einzuprägenden Reliefs, dann aber auch mit der
Schroffheit in den Uebergängen der Oberfläche des letzteren
zunimmt. Weiterhin ist es leichter, Hirnholz als Langholz
zu pressen. Die sogenannten „Jahre“ des Holzes erschweren
Querverbiegungen ungemein, während einer Stauchung von
den Enden her größere Schwierigkeiten nicht entgegenstehen.
In die Hirnfläche läßt sich meist ohne Anwendung von
Wärme ein Relief von mäßiger Höhe einprägen und werden
auf diese einfache Weise zum Beispiel die gepressten ameri-
kanischen Damenbrettsteine angefertigt. Die Matrize muß in
diesem Falle aus einem genügend harten Metalle bestehen.
Da Querholz bekanntlich nur in Ausnahmefällen sich für

Gebrauchsgegenstände verwenden läßt, hat diese kalte Prägung
der Hirnholzflächen, bei der ohnehin die Reliefhöhe sehr be-
schränkt ist, keine große praktische Bedeutung. Auf die ebene
Hirnholzfläche kann vor dem Pressen ein Fournier aufge-
leimt werden. Bei gewöhnlichem Hirnholz gewinnt die
Pressung noch größere Schärfe und Widerstandsfähigkeit,
wenn man die sorgfältig geebnete Fläche in ein Gemisch
von Leimwasser und Firniß taucht, dann bei mäßiger Hitze
trocknet und schließlich polirt. Um billigen Hölzern, wie
Fichte, Pappel u. s. w., das Aussehen von Cedernholz zu
geben und sie dadurch zur Herstellung von Zigarrenkisten
geeignet zu machen, preßt man, nach der „Dampf-Post“, in
das Brett kurze Furchen ein, welche den Poren des Cedern-
holzes entsprechen. Auch die Textur anderer ringporiger
Holzarten, wie Eiche, Mahagoni u. s. w., kann man auf diese
Weise auf der Oberfläche geringwerthiger Hölzer nachahmen.
Um die Bretter der Zigarrenkisten mit der Porenpressung zu
versehen, benutzt man Platten oder, was das Gewöhnlichere,
Cylinder, die kleine, aus ihrer glatten Oberfläche hervor-
stehende, den herzustellenden Furchen entsprechende Rippen
tragen. Die Walzen oder Platten werden (meist durch Gas)
erhitzt und drücken ihre Vorsprünge entweder gleichzeitig auf
beiden Seiten oder nur auf einer Seite in das Brett ein.
Letzteres kann zuvor mit einer braunen Beizflüssigkeit behan-
delt und dann durch die heißen Walzen getrocknet werden.

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

Geringe Unebenheiten auf der Oberfläche der Bretter, wie sie bei Benutzung der Feinsäge oder der Messermaschine entstehen, werden vollkommen beseitigt, wenn die Bretter durch zwei vollkommen glatte geheizte Cylinder durchgewalzt werden. Diese Operation folgt oft dem Einpressen der künstlichen Poren und gibt dem Brette das Aussehen eines gehobelten. Werden die zum Pressen benutzten Platten oder Walzen stärker erhitzt, so bringt das eingepresste Relief eine Bräunung der niedergedrückten Stellen des Holzes hervor. Die Intensität der Bräunung hängt sowohl vom Hitzegrade wie von der Dauer der Pressung ab. Auf diese Weise werden Fabrikmarken, Firmenstempel u. s. w. in Zigarrenstiften eingebrannt. Zur Verarbeitung in der Kunsttischlerei eignen sich mit solchen „Bränden“ versehene Holzplatten deshalb schlecht, weil die gepressten Stellen tiefer liegen, als die übrige Holzoberfläche und letztere deshalb nicht polirt werden kann. Durch nachträgliches Glättwalzen der Bretter kann man jedoch die nicht gebrannten Stellen in die Fläche der ersten Pressung niederdrücken, so daß das mit stark erhitzter Platte oder Walze eingedrückte Bild als Zeichnung in der nun vollkommen ebenen und polirfähigen Holzfläche erscheint.

Schweizerische Fachberichte über die

Holzdrehslerei, Holzbildhauerei und Holzschnitzerei an der Pariser Weltausstellung.

(Schluß.)

b) Holzbildhauerei und Holzschnitzerei.

Berichterstatter: H. Ad. Wolff, Holzbildhauer in Basel. — A. Abplanalp-Bieri, Schnitzler und Kleinschreiner; Jakob Abplanalp, Schnitzler; Joh. Michel-Wüthrich, Schnitzler. — H. Huggler-Jäger, Schnitzler und J. Wid, Kleinschreiner; alle in Brienz. — Michel, Sekundarlehrer und And. Thomann, Hilfslehrer; Fr. Mühlemann, Holzschnitzler; alle in Meiringen. — Jb. Keller, Möbelschreiner und Bildhauer in Oeraach (Thurgau). — Rudolf Girsberger, Holzbildhauer in Winterthur.

Die Holzbildhauerei und Holzschnitzerei waren, wie vorausgesehen, neben den reich ausgestatteten Möbeln nicht sehr stark vertreten und beschränkten sich auf wenige Staaten, wie z. B. Italien, Frankreich und die Schweiz. Die Holzbildhauerei zeigte in stylgerechten Möbeln große Fortschritte.

Italien nahm bezüglich quantitativer und qualitativer Ausstellung den ersten Rang ein. In Dekorationsstücken traf man u. A. ganze Statuetten in Lebensgröße von wirklich natürlicher Form, die auf den Fachmann eine starke Anziehung und einen enormen Einfluß auszuüben geeignet sind. Hervorragend war die größere Gruppe von Statuetten von Fr. Tosoe in Venedig. Unter anderm erregt die vor einem großen Spiegel aufgestellte niedliche Figur der Margaretha allgemeine Bewunderung, die sich steigert, wenn man im Spiegel die treffend dargestellte Gestalt Mephistos entdeckt und bemerken muß, daß diese letztere die Hinterseite der Margaretha bildet, während der Beschauer von vorn ohne die Spiegelung keine Ahnung von einer Doppelfigur haben würde. Zahnetti in Venedig präsentierte zwei Tableaux, die vermöge ihrer Dimensionen und Konturhöhe als Meisterwerk ersten Ranges gelten können. Als großartige Leistungen dürfen ferner bezeichnet werden ein Phantasie-Bassin in Buchsholz von Flaihani in Venedig, die Statuetten von Besarel in Venedig und die reichgeschnitzten Füllungen eines Buffet von der Anstalt Quartara in Turin.

Die aufgestellten Kunstmöbel Italiens werden fast einstimmig als mit Schnitzwerk überladen bezeichnet. Die eigentliche Schreinerarbeit verschwand fast vollständig hinter der überreichen Bildhauerei. Der alte Grundsatz, daß das Or-

nament der Zweckbestimmung untergeordnet sei, wird hier vergessen. Im Allgemeinen sind die italienischen Schnitzereien flott und lebhaft behandelt, es herrscht Leben und Frische in diesen Figuren. Die meisten figürlichen Arbeiten waren in Arvenholz ausgeführt, das besser und weicher zu stechen ist, als unser Lindenholz. In den Stuhlfazonen scheinen die Italiener den Franzosen nicht gewachsen; manche ihrer Stühle und Kanapees passen kaum in eine Ausstellung, sie sind geradezu „Camelot“-Arbeit, d. h. unsolid, flüchtig gearbeitet und nur zum Verkauf berechnet. Im Verkauf ihrer Objekte haben denn auch die Italiener, Dank ihrer die Augen bestechenden merkwürdig billigen Arbeit, großartige Erfolge aufzuweisen. Einzelne Stühle wurden mehr als hundert Mal verkauft.

Frankreich glänzte durch reichgeschnitzte Möbel und einige herrliche Skulpturarbeiten. Ein größeres Tableau in französischer Renaissance von Lemoine in Paris, sowie eine vollständig geschnitzte Bettlade in Mahagoni von Raïsson in Paris waren von mustergültiger Vollendung. Auch Norwegen stellte verschiedene Ornamente in korrekter Ausführung, wenn auch in weniger gediegener Form aus: z. B. Dosen und Schachteln. Ein ornamentales Tableau mit geschmackvoller Arbeit fand sich vor von Swirsky in St. Petersburg.

Besonderes Interesse bot die unter den Berichterstattern bestens vertretene Schnitzler-Industrie des Berner Oberlandes. Dieselbe hatte die Pariser Weltausstellung leider nicht sehr zahlreich besichtigt und kann daher auch nicht nach dem Maßstabe des dort Gebotenen beurtheilt werden. Es fehlte in dieser Gruppe an einer genügenden Aufsicht, Repräsentation und Ordnung. Der in letzter Stunde von den Ausstellern ausgewählte Vertreter, ein Pariser, scheint seine Pflicht vollständig vernachlässigt und die Ausstellungsgegenstände in Staub und Unordnung gelassen zu haben, wodurch der Eindruck sehr benachtheiligt wurde. Es war dies ein die gesamte Industrie schwer schädigender Fehler. Eine ständig auf dem Platze befindliche gewandte Verkäuferin, z. B. in Landestracht, hätte gewiß die Aussteller für ihre Mühen und Kosten reichlich entschädigt.

Trotzdem zeigte die Ausstellung, daß die Oberländer Schnitzler seit einigen Jahren, namentlich in Bezug auf neue Formen, schöne Fortschritte erzielt haben, was wohl hauptsächlich den beiden Fachschulen in Brienz und Meiringen zu verdanken ist. Die erstere brachte u. A. eine Stagere nebst einigen Wandchränken, lauter sehr lobenswerthe Leistungen zur Schau.

Dem Berichte der H. Michel und Thomann entnehmen wir Folgendes: „Die im Herbst 1884 errichtete Schnitzerschule in Meiringen konkurrierte zum ersten Male an einer Ausstellung und zwar dem Lehrplane der Schule entsprechend, hauptsächlich mit stilisirten Arbeiten, wie z. B. Stagere, Uhr, Tisch, Rahmen in Rokoko und Louis XIV., Tischauflage in Kertschnitt, 2 Stühle, 4 Fries, 4 Füllungen, 2 Jagdtrophäen, 2 Kleiderhalter, 2 Konsolen. Die Schnitzerschulen sollen durch theoretischen und praktischen Unterricht eine höhere Vollendung und eine größere Kunstfertigkeit einführen, um dasjenige nachzuholen, was bis jetzt hemmend auf die Entwicklung unserer Industrie wirkte. Die fünf ersten Jahre waren eigentliche Probejahre und man braucht sich nicht zu verwundern, wenn die daherigen Erwartungen nicht ganz in Erfüllung gingen.“

Unsere Industrie ist diesmal nicht in so herabwürdigender Weise kritisiert worden, wie dies an der letzten nationalen Ausstellung 1883 in Zürich der Fall war. Wir konnten die Beobachtung machen, daß die schweizerische Möbelfabrikation sich nun mehr und mehr als konkurrenzfähig erweist, daß es auch in der Schweiz Kunsttischler gibt, die Bedeutendes